



Ein Azubi darf nichts – eine Zahnmedizinische Fachangestellte (ZFA) soll alles können!

Ein Spagat bei der Ausbildung in der Praxis

Wenn ein Zahnarzt eine geprüfte Zahnmedizinische Fachangestellte (ZFA) einstellt, erwartet er von ihr die Kenntnisse und Fähigkeiten, um sie im Rahmen des Berufsbildes für die delegierbaren Tätigkeiten einsetzen zu können. Voraussetzung ist eine gründliche und umfassende Ausbildung. Gerade hier besteht jedoch bei manchem Ausbilder Unsicherheit bezüglich des richtigen und rechtlich zulässigen Maßes des Einsatzes der Auszubildenden am Patienten.

Rechtsgrundlagen

Die Rechtsgrundlagen finden sich u. a. in Vorschriften wie Zahnheilkundegesetz, Berufsbildungsgesetz, Jugendarbeitsschutzgesetz, Berufsordnung, Röntgenverordnung, vor allem aber in der Verordnung über die Berufsausbildung zur ZFA.

Hier sind in § 3 *Ausbildungsberufsbild* die mindestens zu vermittelnden Fertigkeiten und Kenntnisse aufgelistet. Diese Ausbildungsziele werden in § 4 Abs. 2 dahingehend präzisiert, dass diese Fertigkeiten und Kenntnisse so vermittelt werden sollen, dass die Auszubildenden zur Ausübung einer qualifizierten beruflichen Tätigkeit im Sinne des § 1 Abs. 2 des Berufsbildungsgesetzes befähigt werden, die *insbesondere selbstständiges Planen, Durchführen und Kontrollieren einschließt*.

In der neuen Berufsordnung für die Bayerischen Zahnärzte (siehe BZB 1-2/2006) heißt es in § 19 *Praxismitarbeiter*

- (1) Bei der Ausbildung von Zahnmedizinischen Fachangestellten sind die für die Berufsausbildung geltenden Vorschriften zu beachten. Der Zahnarzt hat dafür Sorge zu tragen, dass den Auszubildenden insbesondere jene Fertigkeiten, Kenntnisse und Fähigkeiten vermittelt werden, die zum Erreichen des Ausbildungszieles erforderlich sind.
- (2) Der Zahnarzt darf Praxismitarbeiter nur für Aufgaben einsetzen, für die sie aus-

reichend qualifiziert sind. Bei der Delegation von Tätigkeiten ist der Rahmen des § 1 Absatz 5 und 6 Zahnheilkundegesetz zu beachten.

- (3) Der Zahnarzt ist dafür verantwortlich, dass die Praxismitarbeiter am Patienten nur unter seiner Aufsicht und Anleitung tätig werden.

Damit ist also in den einschlägigen Gesetzen und Verordnungen ausdrücklich einerseits die gründliche Ausbildung und das Hinführen zu verantwortungsvollem Handeln mit der Ermöglichung von Berufserfahrung gefordert, andererseits ist die Delegation von Tätigkeiten am Patienten nur Personal mit abgeschlossener Ausbildung vorbehalten. Und genau das ist für viele Ausbilder eine Zwickmühle.

Hilfe ist im „*Berichtsheft mit Ausbildungsplan*“ zu finden, das alle Auszubildenden zu führen haben, und in dem der Ausbilder mit seiner Unterschrift die ordnungsgemäße Unterweisung bestätigt.

Dabei ist klar, dass nicht jede Auszubildende die gleichen Lernfortschritte macht, und auch nicht jede Auszubildende für alle Bereiche der Praxistätigkeit gleich gut geeignet ist. Die eine besitzt vielleicht mehr Talent beim Umgang mit Kindern und motiviert erfolgreich bei der Individualprophylaxe. Eine andere hat mehr manuelles Geschick, und eine dritte bemüht sich eher, Überblick im Abrechnungsdschungel zu bekommen. Es sollen aber im Laufe der Ausbildung *alle* Tätigkeitsfelder vermittelt werden.

Zeitliche Gliederung

Die zeitliche Gliederung der praktischen Ausbildung erfolgt vernünftigerweise schwerpunktmäßig orientiert an den theoretischen Lernfeldern, die im jeweiligen Jahrgang in der Berufsschule unterrichtet werden. Es ist der Grundgedanke des dualen Ausbildungssystems, dass sich die Theorie in der Berufsschule und die betriebliche Praxis aufeinander-



der abgestimmt ergänzen. Die Lehrplanrichtlinien für die 10. Klasse (1. Ausbildungsjahr) sehen u. a. folgende Themen vor: Patientenbegleitung, Hygiene, Praxisablauforganisation, Behandlungsassistenz. Die fachgerechte Beherrschung der Hygienekette erfolgt ohne direkten Patientenkontakt.

Der Einsatz am Patienten bei der „Behandlungsassistenz“ ist unumstritten, da ja hier absolut jeder Handgriff der Auszubildenden „nach Anordnung und durch ständige Aufsicht und Kontrolle unter Verantwortung des Zahnarztes“ erfolgt.

Verwaltungstätigkeiten werden sich im ersten Ausbildungsjahr im Wesentlichen auf die Behandlungsdokumentation in der Karteikarte und auf die Terminvereinbarung beschränken.

Im zweiten Ausbildungsjahr wird die Patientenbetreuung vor, während und nach der Behandlung intensiviert. Die Einführung in die Verwaltungstätigkeit sollte gemäß Berufsschullernfeld „Waren beschaffen und verwalten“ erweitert werden.

Anleitung, Aufsicht, Kontrolle

Das dritte Ausbildungsjahr beginnt in der Berufsschule meist mit dem großen Thema „Röntgen“. Gerade auf diesem Gebiet haben viele Zahnärzte Bedenken, Azubis praktisch am Patienten zu unterweisen. Aber gerade hier ist zur Erlangung dieses Röntgenzertifikates, das die Schülerinnen im Rahmen ihrer Abschlussprüfung erwerben können, die praktische Ausbildung am Patienten unabdingbar. Sie ist auch im speziellen Röntgenberichtsheft der BLZK, dem Röntgennachweisheft, ausführlich zu dokumentieren! So sind beispielsweise mindestens drei intraorale Projektionen je Kieferbereich, Bissflügelaufnahmen etc. zu bestätigen. Dies alles natürlich unter Anleitung, Aufsicht und Kontrolle des Ausbilders.

Unter diesen Prämissen muss auch die praktische Ausbildung in den weiteren Tätigkeitsfeldern erfolgen: z.B. IP-Unterweisung und Mithilfe bei Mundhygieneindex-Erstellung, Politur und Fluoridierung, begleitend zum Berufsschullernfeld „Prophylaxemaßnahmen planen und durchführen“.

Im Bereich „Prothetische Behandlungen begleiten“, werden zum Beispiel Alginat-Ab-

formungen erlernt. Modellherstellung und kleinere Laborarbeiten sollten selbstverständlich mit auf dem Ausbildungsprogramm stehen.

Sehr wichtig für eine umfassende Ausbildung ist aber auch der Bereich „Abrechnung“. In der Berufsschule wird dieser Teil intensiv gelehrt, und in der Abschlussprüfung sind in der Regel nicht nur ein Erfassungsschein und eine Privatliquidation nach den Behandlungsangaben zu erstellen, sondern auch ein Heil- und Kostenplan – einschließlich Abrechnung. Deshalb ist auch in der Praxis nicht eine eifersüchtig über ihre Rezeption wachende und herrschende Verwaltungskraft gefragt, sondern auch hier muss den Auszubildenden Gelegenheit und Zeit gegeben werden, entsprechende Abrechnungstätigkeiten an der EDV zu üben und sich an die häufigen Änderungen der Abrechnungsbestimmungen zu gewöhnen.

Die sensible und gewissenhafte Beachtung dieser aufgezeigten Ausbildungshinweise führt bei entsprechend motivierten und einsatzbereiten Auszubildenden zu guten Ergebnissen bei der Abschlussprüfung und zu gut ausgebildeten, in allen praktischen Tätigkeitsfeldern einsetzbaren Mitarbeiter/innen, die gerne in unseren Praxen tätig sind.

Dr. Ludwig Leibl,
Referent Zahnärztliches Personal beim ZBV Niederbayern



„WAS GIBT IHNEN DIE ZUVERSICHT, DIE RICHTIGE ZAHNARZTHEBERIN FÜR UNSERE PRAXIS ZU SEIN?“